

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 82=102 (1936)

Heft: 7

Nachruf: Oberstkörpskommandant H. Roost : Chef der Generalstabsabteilung
des Eidg. Militärdepartementes

Autor: Waldis, Aloys / Steinmann, Arthur

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zofingen, Juli 1936

No. 7/82. Jahrgang

102. Jahrgang der Helvetischen Militärzeitschrift

**Allgemeine
Schweizerische Militärzeitung**

Journal Militaire Suisse
Gazzetta Militare Svizzera

Organ der Schweizerischen Offiziersgesellschaft

Redaktion: Oberstdivisionär E. Bircher, Aarau

Mitarbeiter: J.-Major K. Brunner, Zürich; Infanterie-Oberst O. Brunner, Luzern; Colonel de Cavalerie F. Chenevière, Genève; Major i. Gst. G. Däniker, Zürich; Oberst i. Gst. H. Frick, Bern; Art.-Oberst W. Gubler, Frauenfeld; Komm.-Oberstlt. F. Kaiser Bern; Infanterie-Oberst H. Kern, Bern; Colonnello del genio E. Moccetti, Massagno; Lt.-col. Inf. M. Montfort, Lausanne; Capitaine d'Infanterie E. Privat, Genève; Infanterie-Oberstlt. M. Röthlisberger, Bern; Capitaine d'Infanterie A. E. Roussy, Genève; Oberstkorps-Kdt. U. Wille, Meilen
Adresse der Redaktion: Manuelstrasse 95, Bern Telephon 36.874

† **Oberstkorpskommandant H. Roost**

Chef der Generalstabsabteilung des Eidg. Militärdepartements

† am 9. Juni 1936 in Bern.

Nachdem die Tagespresse in ausführlicher Weise über das Leben und die Arbeit von Oberstkorpskommandant Roost berichtet hat, bringen wir an Stelle einer weiteren Lebensbeschreibung zwei persönliche Nachrufe, die unseren Lesern mehr besagen, was Roost unserem Land, unserer Armee und persönlich unsern Offizieren gewesen ist. Diese werden ihn in dankbarem Andenken behalten, als Vorgesetzten, als Kameraden und als Mitarbeiter an unserer Zeitschrift.

Erinnerungen an Oberstkorpskommandant Heinrich Roost

Chef der Generalstabsabteilung.

Von Oberst i. Gst. *Aloys Waldis*.

Der Oberstenprozess des Jahres 1916 hatte unserem Lande eine schwere Erschütterung gebracht. Ein grosser Graben zwischen Welsch- und Deutschschweizern war aufgetan. Es war die

Aufgabe der Armee, ihn zu überbrücken und zu beweisen, dass sie über alle politischen und regionalen Gegensätze hinweg die wahre Volksgemeinschaft darstelle. Wem sollte künftig die Erziehung und Ausbildung der Generalstabsoffiziere anvertraut werden? Die Wahl als Kommandant der Generalstabskurse fiel auf Oberstlt. i. Gst. Roost, den damaligen Stabschef der 6. Division. Als unserer 20 Offiziere im Winter 1916 in der Kaserne Bern den Generalstabskurs Ia absolviert hatten, waren wir alle davon überzeugt, dass der Chef des Generalstabes, Oberstkorpskommandant Th. Sprecher von Bernegg, mit der neuen Leitung der Generalstabsschulen einen ausgezeichneten Offizier betraut hatte. «Grau, treuer Freund, ist alle Theorie, und grün des Lebens goldner Baum.» Es fällt einem diese Stelle aus Goethes «Faust» ein, wenn man sich an die klaren, einfachen Gedankengänge des Kommandanten der Generalstabskurse über Generalstabsdienst und Kriegführung erinnert, welche die Uebertragung des Wissens auf das praktische Leben darstellt.

*

Am Ostermontag 1917 meldete ich mich in der Kaserne Liestal als neuernannter Generalstabsoffizier bei Oberstlt. i. Gst. Roost, dem Stabschef der 6. Division. Der von Oberstdivisionär Bridler kommandierten 6. Division waren damals 3—4 komb. Brigaden unterstellt. «Da ist Hptm. W., er hat den Kurs Ia und b bestanden, kann aber noch nichts. Mache, dass aus dem Mann was Brauchbares wird.» Mit diesen Worten führte mich der Stabschef beim 1. Generalstabsoffizier, Major Häberlin, ein. Ich bin meinem ehemaligen Stabschef für die damit eingeleitete Ausbildung im praktischen Generalstabsdienst, die allerdings ununterbrochene fünf Monate dauerte, immer dankbar. Bleibenden Gewinn boten vor allem seine Anleitungen zu Manöveranlagen. Grundbedingung für die Anlage des Manövers sei die Einfachheit und dass man sich stets des Zweckes dieser Uebungen, nämlich der Vorbereitung auf den Krieg, bewusst bleibe.

*

Oberstkorpskommandant Roost war im Jahre 1909 für ein Jahr nach Innsbruck und Bozen zum k. u. k. 3. Regiment der Tiroler Kaiserjäger zur Dienstleistung kommandiert. Sein Divisionskommandant war der nachmalige Chef des Generalstabes der k. u. k. österr.-ungarischen Armee, Feldmarschall Conrad von Hötzendorf. Hptm. i. Gst. Roost hatte daselbst Gelegenheit, sich mit den Studien und Vorschlägen Conrads zu befassen, die sich auf den neu zu organisierenden österreichischen Grenzschutz bezogen. Conrad stellte in diesen Studien, die mir Oberstkorpskommandant Roost später für die Zwecke einer militärwissenschaftlichen Arbeit der schweizerischen Offiziersgesellschaft ver-

mittelte, den Satz auf, dass «beim Grenzschutz auf das, was nicht sofort zur Hand liege, zeitgerecht nicht zu rechnen sei». In der neuen Truppenordnung, dem reifsten Lebenswerk des verewigten Generalstabschefs, finden wir die Kriegserfahrungen des italienisch-österreichischen Krieges 1915—18 berücksichtigt, wenn darin der Grundsatz zum Ausdruck gebracht ist, dass ausreichender Grenzschutz und Luftschutz die Voraussetzungen für Mobilmachung und Aufmarsch der Armee sind.

*

«Mehr sein als scheinen.» Nach diesem Grundsatz hat Oberstkorpskommandant Roost seine Generalstabsoffiziere erzogen. Ihre Tätigkeit wird um so erfolgreicher sein, je mehr es ihnen gelingt, in Tüchtigkeit und Bescheidenheit die richtige Stellung zu ihrem Kommandanten und dem Truppenverbände, dem sie dienen, zu finden. Der Generalstabschef schätzte Offiziere, die wegen organisatorischer oder technischer Unvollkommenheiten im Bereiche ihres Aufgabenkreises ihre Verantwortlichkeit abzulehnen glaubten, wenig. Hat doch die Macht der Persönlichkeit des Offiziers im Kriege eine Reihe von Schwierigkeiten zu meistern, die trotz gründlicher Vorbereitung der Mobilmachung erstehen werden. Der Generalstabsoffizier kann und darf das erhebende Gefühl, selbst (seiner Rangstellung nach) Truppenführer zu sein, nie empfinden. Der Generalstabsoffizier, der aber seinem Kommandanten gegenüber den Anspruch auf volles Vertrauen und auf Gewährung einer gewissen Selbständigkeit in den Einzelheiten seiner Geschäftsführung beanspruchte, wusste sich mit dem verstorbenen Chef der Generalstabsabteilung in dieser Auffassung immer einig. Ein eigenhändig gewidmetes Bild, das Oberstdivisionär Bridler seinem Stabschef Roost am Schlusse des Aktiviendienstes übergab, beweist, dass derselbe auch als Untergebener Vorbild war.

*

«Darum ist nirgends die Meinungsverschiedenheit so gross als im Kriege,» sagt Clausewitz, «und der Strom der Eindrücke gegen die eigene Ueberzeugung hört nie auf. Selbst das grösste Phlegma des Verstandes kann kaum dagegen schützen, weil die Eindrücke zu stark und lebhaft und immer zugleich gegen das Gemüt gerichtet sind.» Daraus könnte man schliessen, dass Menschen mit viel Gemüt für die Durchführung schwerer kriegerischer Aufgaben ungeeignet sein müssten, und doch lehrt die Geschichte das Gegenteil. Wir dachten oft an diese Tatsache, wenn wir nach getaner Arbeit im «Landhaus» in Liestal, dem Quartier des Stabes der 6. Division, oder im Ratskeller an der 1. Augustfeier 1917 unter dem Eindrucke des sonnigen Gemütes unseres Stabschefs standen. Wussten wir doch, dass da, wo der Zweck

es erforderte, Oberstlt. Roost wieder gegen sich selbst jene Rücksichtslosigkeit an den Tag legte, die von jedem Soldaten verlangt wird. Unser verstorbener Führer und Lehrer anerkannte auch in seiner höchsten militärischen Charge das Wort Napoleons: «Ungerechtigkeiten zu ertragen ist eine Pflicht des militärischen Berufes, allerdings eine der schwierigsten.»

*

Wie jeder grosse Krieg, so hatte, und zwar in besonderem Masse, auch der Weltkrieg einschneidende Folgen auf beinahe alle die Kriegführung betreffenden Fragen und Verhältnisse. Man hat dem Chef der Generalstabsabteilung seinerzeit zum Vorwurf gemacht, dass unsere massgebenden militärischen Instanzen relativ spät die vorkriegszeitlichen Reglemente und Vorschriften revidiert und dem neuen Kampfverfahren angepasst hätten. Oberstkörpskommandant Roost hat sich in einer seiner wenigen publizistischen Arbeiten, in der «Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitung», mit dieser Kritik auseinandergesetzt. Er wies darauf hin, dass Deutschland und Frankreich, um nur diese zu erwähnen, erst nach reichlichem Abstand von den Kriegseignissen damit begannen, die Lehren des Weltkrieges in grundlegenden Reglementen zusammenzufassen. Er lehnte es ab, kritiklos ausländische Schlussfolgerungen und Grundsätze zu übernehmen. Der Generalstabschef war bei den Vorarbeiten zum «Felddienst» von dem Bestreben geleitet, Vorschriften zu schaffen, «die sowohl der Notwendigkeit des Krieges als auch dem System und der Tradition unseres Wehrwesens in vollem Umfange Rechnung trugen».

*

Oberstkörpskommandant Roost hat sich um unsere Armee verdient gemacht. In seinem Sinne geübt, ist das Streben nach Vervollkommnung unserer eigenen Persönlichkeit nicht Selbstzweck, sondern nur ein Mittel, um uns auszurüsten für das, was im Kriege allein den Wert des Soldaten bestimmt, die Tat.

† Kamerad Roost

Ein Abschied, der unausgesprochen bleiben musste.

Von Oberst i. Gst. *Arthur Steinmann*.

Kamerad Roost! Ich bin Dir auch im Tode treu, wenn ich mich kurz fasse, wie Du es gewünscht hättest.

Du selbst warst vor der Oeffentlichkeit ein grosser Schweiger, als Soldat ganz Deinem Beruf ergeben, ohne persönlichen Ehrgeiz oder politischen Geltungstrieb.

Nun bist Du, der einst so stattliche, stolz gewachsene Offizier, nach glänzender militärischer Laufbahn als müder Mann von uns gegangen.

Wer Dich in den letzten Monaten an der Arbeit sah, war besorgt um Deinen Zustand.

Du aber wolltest den hohen Posten, auf den Du einst wider Deine Neigung gestellt worden bist, in ernster Zeit vor völliger Kampfunfähigkeit nicht verlassen.

Ganz Soldat, hast Du ausgeharrt, bis Dich ein höherer Befehl abberief.

Du bist aber nicht bloss ein pflichtbewusster Soldat, sondern auch ein prächtiger Kamerad gewesen, allem Frohen und Heiteren erschlossen.

In Deiner starken Männlichkeit schlug ein Kinderherz mit allen seinen Vorzügen und seinen Gefahren; denn auch Du musstest innewerden, dass einem das gute Herz ab und zu Streiche spielen kann.

Hinter Deiner zuweilen polternden, Deine weichern Gefühle geflissentlich übertönenden Art verbarg sich ein tiefes Gemüt, in das Du diejenigen blicken liessst, in deren Kreis Du Dich wohl fühltest.

In Dir war kein Falsch; fern aller Intrigue bliebst Du verlässlich, gerecht und treu.

Wir danken Dir dafür. Lebe wohl Heinrich Roost! Deine Kameraden werden Dich nicht vergessen.

† Oberst Karl VonderMühl

Kurz vor Redaktionsschluss erreichte uns die Trauerkunde von dem am 11. Juli erfolgten Hinschiede des Herrn Oberst Karl VonderMühl in Basel. Ein Nachruf war für diese Nummer vorgesehen. Er musste jedoch infolge dienstlicher Verhinderung auf die nächste Nummer zurückgestellt werden.

Die Schlacht bei Sempach

Von *Dr. P. X. Weber*, Luzern.

Ueber keine Schlacht der Schweizergeschichte ist mehr geschrieben, studiert und gestritten worden, als über die von Sempach. Zuerst berichteten Chronisten aus Strassburg, Wien, Lübeck, Zürich und Bern und bekundeten das rege Interesse der Mit- und Umwelt. Kaum hundert Jahre später brachten Malereien und illuminierte Chroniken dem Auge einiges Genügen. Im 16. Jahrhundert kamen die erweiterten Darlegungen der wissensdurstigen Humanisten. Nachher trat eine Unmenge von mehr oder weniger kritiklosen Geschichtsschreibern und Skribenten auf, von Malern und Zeichnern, von denen sich einige Herzog